

Abstract: Dissertation an der Kath.-Theol.Fakultät Linz, 1994

*Hermann Deisenberger*

## **Schuld und Gewissen bei Dissozialen. Eine literarische und pastoraltheologische Untersuchung**

Anhand einer tiefenhermeneutischen Analyse von ausgewählten Beispielen der Gefangenen-Literatur wird der Umgang chronischer Rückfalltäter mit der Frage nach Schuld und Gewissen dargestellt. Entgegen einer verbreiteten moralischen Privatisierung von Schuld soll mit dem Begriff der Dissozialität der lebensgeschichtliche Zusammenhang der Delinquenz verständlich gemacht werden. Es geht auch darum, über die traditionellen Vorstellungen einer Bußpastoral hinaus die Gefangenenpastoral als Rekonstruktion von Lebensgeschichte neu zu konzipieren.

Nach einer Vorstellung der Methode der tiefenpsychologischen Hermeneutik, die das Unbewußte im Text freilegen will, wird die psychoanalytische Theorie der Dissozialität vorgestellt und werden psychoanalytische Theorieansätze zu Schuld und Gewissen (Sigmund Freud, Erich Fromm, Igor Caruso) dargelegt.

Daran schließt der analytische Hauptteil an: eingehende Analysen von Gefangenenliteratur, zum einen ausgewählte originäre Gefangenenliteratur von Bodo Rondies, Felix Kamphausen, Detlev Krukliniski und Jack Unterweger, zum anderen Werke der Weltliteratur von Fjodor M. Dostojewskij, Hans Fallada, Friedrich Glauser und Oscar Wilde. Großer Wert wird jeweils auf den biographischen Hintergrund gelegt. Die Arbeitshypothese des Autors, daß die brüchige Ichstruktur der Dissozialen, ihr defizientes Gewissen, weiters ihre labilen sozialen Beziehungen und die gegen sie vollzogenen rigiden gesellschaftlichen Sanktionsmaßnahmen (304) eine Schuldeinsicht und eine Auseinandersetzung mit der Schuld bei Dissozialen erschweren bzw. verhindern, wird dabei im wesentlichen bestätigt.

Wie kann die Theologie diesen Abgründen menschlicher Schuld gerecht werden? Auf eine erste biblische Annäherung folgt eine dogmatische Reflexion von Schuld und Gewissen, die sich im wesentlichen auf Karl Rahner stützt. Sein transzendental-theologischer Ansatz bietet eine geeignete Brücke zu psychoanalytischen Deutungen menschlicher Existenz. Pastoral als Rekonstruktion von Lebensgeschichte zu entwickeln ist ein Versuch, diesen transzendentaltheologischen Ansatz für die Pastoraltheologie fruchtbar zu machen. Dies wird noch einmal

am Beispiel der Gefängnispastoral und anhand der literarischen Zeugnisse näher ausgeführt.

Die anschließende Bestandsaufnahme der theologischen Reflexion der Gefangenenpastoral der letzten 20 Jahre zeigt einen erschreckenden Theoriemangel und eine nur ansatzweise Einbindung dieses kategorialen Seelsorgsbereich in die gesamtkirchliche Verantwortung. Der Verfasser (er verfügt über mehrjährige Erfahrungen als amtlicher Seelsorger in einem Strafhaus) zieht drei Konsequenzen: Gefangenenpastoral darf sich nicht auf die unmittelbare persönliche Unterstützung Straffälliger und ihrer Angehörigen beschränken, sondern sie muß politische Diakonie sein; Projekte für Haftentlassene sollen forciert werden — als Hilfe zur Wiedereingliederung und als Zeichen der Versöhnung; schließlich gilt es, die Kompetenz der Seelsorger in der Gefangenenpastoral durch gezielte Ausbildung und wissenschaftliche Begleitung zu erhöhen.

Abstract: Magisterarbeit am Institut für Pastoraltheologie der Universität Innsbruck

*Farkas László*

## **Löscht den Geist nicht aus! (1.Thess. 5,19) Über die Zukunft der ungarischen Kirche, insbesondere im Blick auf die mögliche Zusammenarbeit zwischen den zukünftigen Pri- estern und LaientheologInnen – eine empirische Untersuchung.**

Der lange Titel der Arbeit sagt schon viel darüber aus, was der Autor in seinem Werk darstellen möchte. Er führt uns nach Ungarn und versetzt uns in eine kirchliche Situation, die auch außerhalb der ungarischen Grenzen vorfindbar sein könnte.

Im ersten Teil (Einleitung) wird die gegenwärtige Lage der Kirche in Ungarn, die den Hintergrund dieser Arbeit bildet, klar dargestellt. Der persönlich betroffene Autor geht der Frage nach, welche Zukunft sich für die ungarische Kirche im allgemeinen abzeichnet, wenn in ihr viel zu oft Mißtrauen zu Hause ist, und wenn die Gläubigen, seien sie Priester oder Laien, sich gegenseitig eher bekämpfen als zusammenzuarbeiten. Der bereits drastisch gewordene Priestermangel hätte schon lange ein Umdenken auslösen und die Berufungen aller Christen in der Kirche bewußt machen müssen. Die daraus resultierende Einsicht, daß die Kirche ihr Streben nach Macht und Autorität gegen Geschwisterlichkeit eintauschen sollte, hält der Autor für unverzichtbar.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie das gegenwärtige Klima in der ungarischen Kirche entstanden ist. Welche wichtigen Elemente waren ausschlaggebend für die gegenwärtige pastorale Situation? Vor allem seit dem 2. Weltkrieg sind verschiedene Pastoral-konzepte miteinander in Konflikt geraten. Auf der einen Seite stand die Amtskirche und auf der anderen Seite das gedemütigte Volk der Gläubigen.

Der dritte Teil widmet sich theologischen Diskussionen: Demokratie in der Kirche und Kirche des Klerus und der Laien. In erster Linie wird hier für die Geschwisterlichkeit in der Kirche plädiert, wobei die Würde als Träger der Gleichheit der Christen untereinander anzuerkennen ist. Diese kann man mit demokratischen Mitteln erreichen.

Sowohl die geschichtliche Darstellung als auch die dogmatischen Ansätze sollten in dieser Arbeit jedoch nicht auf einer theoretischen Ebene stehenbleiben. Daher wurde erforscht, was in den Köpfen der Priesteramtskandidaten und LaientheologInnen diesbezüglich wirklich vorgeht. Folglich bietet der vierte und fünfte Teil dieser Arbeit eine

Dokumentation der im Jahr 1993 an der Theologischen Fakultät der Uni Budapest durchgeführten Befragung. Nach einer Einführung in die verwendete Methode und der Beschreibung des Fragebogens werden die Untersuchungsergebnisse schriftlich und bildlich dokumentiert, und Korrelationen zwischen einzelnen Variablen hergestellt. Der Autor hebt dabei drei Schwerpunkte hervor: das Kirchenbild, die Beurteilung der Ausbildung und die Berufung in der Kirche. Die Befragung ergab, daß sich ein Großteil der ungarischen TheologiestudentInnen nach demokratischen Werten sehnt und durch ein unklares Berufsbild sehr verunsichert ist.

Der letzte Teil ist ein Versuch, die Ergebnisse der Untersuchungen zu interpretieren, Konsequenzen zu ziehen und eine Vision darzustellen.

Abstract: Magisterarbeit am Institut für Pastoraltheologie und Kerygmatik, Universität Wien

*Kristina M. Lackerbauer*

## **Obdachlos – Betreut – Begleitet**

Die vorliegende Arbeit stellt ein Mosaik zur Situation obdachloser Frauen, zu den christlichen Betreuungseinrichtungen für obdachlose Frauen dar.

In einem ersten Teil (BLICKFELD A: OBdachLOS?) wird das Problem der Obdachlosigkeit mittels sozialwissenschaftlicher Kriterien und durch Einbeziehen aktueller Literatur und vorhandener Studien beleuchtet.

Zunächst geht es um eine begriffliche Abgrenzung des gesellschaftlichen Phänomens der Obdachlosigkeit, um darauf basierend die verschiedenen Formen von Obdachlosigkeit (akut, potentiell, bedroht) zu erläutern (Kapitel 1).

Die Darstellung von Obdachlosigkeit als multidimensionalem Problem (Kapitel 2) erfolgt unter Einbeziehung zweier spezifischer Blickwinkel, welche die Charakteristika weiblicher Obdachlosigkeit (Aspekt 1) und die spezifische Situation in Österreich (Aspekt 2) ins Auge fassen. Nachdem kurz auf vier theoretische Erklärungsmodelle für die Entstehung von Obdachlosigkeit eingegangen wird, steht als zentraler Inhalt dieses ersten Teiles die Auseinandersetzung mit Bedingungen, Anlässen und aktuellen wie aus der Obdachlosigkeit resultierenden Problemen im Vordergrund. Anliegen ist dabei, herauszuarbeiten, daß zwischen strukturellen Bedingungen, individuellen Problemlagen und Anlässen von Obdachlosigkeit zu differenzieren ist, daß nicht individuelle Schuld, sondern die Kompression und Kulmination von strukturellen wie persönlichen Problemen in die Obdachlosigkeit führen.

Der zweite Teil (BLICKFELD B: BETREUT...) stellt einleitend das Angebot an Betreuung für obdachlose Frauen in Wien vor und definiert, was Betreuung meint (Kapitel 1). Den Kern dieses zweiten Teiles bilden die zunächst narrativen Darstellungen von neun christlichen Betreuungseinrichtungen für obdachlose Frauen in Wien, die zusammen ein breites Spektrum sozialarbeiterischen und pastoralen Engagements bilden (Kapitel 2). Die organisatorischen und strukturellen Fakten der Häuser sind tabellarisch festgehalten (Kapitel 3). Abschließend wird – gleichsam das Gesamtbild der vorgestellten Betreuungseinrichtungen resümierend – ein Überblick über Aufnahme, Finanzie-

nung, Angebot der Häuser und die Motivation der MitarbeiterInnen gegeben (Kapitel 4).

Mit den Optionen pastoraler Begleitung obdachloser Frauen beschäftigt sich der dritte Teil (BLICKFELD C: BEGLEITET ...). Begleitung wird hier verstanden als Mit-Sein am Weg des anderen.

In einem ersten Schritt werden Spezifika und Praxis sozialarbeiterischer Betreuung und psychotherapeutischer Hilfestellung in Relation zur pastoralen Begleitung herausgearbeitet, um anschließend auf die Korrelation von Sozialarbeit, Therapie und Pastoral in der helfenden Begegnung mit obdachlosen Frauen einzugehen und die Proprien pastoralen Begleitens darzustellen (Kapitel 1). Dabei wird deutlich, wie sehr die behandelten Bereiche einander ergänzen und am ehesten in ihrem Zusammenspiel, auf der Basis tragfähiger und respektvoller menschlicher Beziehungen, helfend und heilend sein können.

(Ein Exkurs geht dem Verhältnis von Heilender Seelsorge im allgemeinen und Pastoraler Begleitung obdachloser Frauen nach.)

Das zweite Kapitel läßt sich nun auf konkrete Inhalte pastoraler Begleitung obdachloser Frauen ein. Dies geschieht – wie im ersten Teil – durch zwei Blickwinkel: Die intensive Begegnung mit drei Bildern aus dem Matthäusevangelium bildet den ersten Aspekt, persönliche Gedanken zur Thematik den zweiten. Die einzelnen Bilder werden zuerst sprachlich weitergestaltet, um dann auf ihre konkreten Hinweise für die pastorale Begleitung hin befragt zu werden. Verwoben mit den Bildern sind die folgenden Momente pastoraler Begleitung obdachloser Frauen. Sie appellieren, Begleitung als Weggemeinschaft auch mit Gott, der mit-geht, im Blick zurück, zueinander und nach vorne zu sehen: So kann sich ein neues Zusammenfügen und Wertschätzen der Lebensgeschichte der Frauen ereignen, kann im Miteinander- und Mit-Gott-am-Weg-Sein ein neues Ansehen und ein tieferes Verständnis der Wahrheit des anderen gefunden werden, im Blick nach vorne Hoffnung keimen und das Annehmen der Zeit als Geschenk neue Möglichkeiten für die Zukunft erschließen.

In einem AUSBLICK werden Chancen und Notwendigkeiten in bezug auf Obdachlosigkeit, Betreuungseinrichtungen und pastorale Begleitung formuliert.

## **Final Statement of the Symposium on 'The Reception of the Communio-Ecclesiology of the Second Vatican Council'**

*From September 18-26, 1993, a Symposium on The Reception of the Communio-Ecclesiology of the Second Vatican Council was held in Nairobi, Kenya.*

*Since February, 1991 the AMECEA Secretariat in close collaboration with the Institute of Missiology, Aachen, Germany, carried out a research project founded by the Research Group for Universal Church Affairs of the German Episcopal Conference.*

The research was carried out by several local groups:

1. In Eastern Africa, under the direction of the AMECEA Secretariat, case studies and theological reflections were undertaken. These were published in: *How Local is the Local Church? Small Christian Communities and Church in Eastern Africa*, Spearhead Numbers 126-128, AMECEA Gaba Publications (Eldoret, 1993).
2. In Zaire the Faculté de Théologie, the Centre d'Études des Religions Africaines and the Centre des Archives Ecclesiastiques Abbé Stefano Kaoze of the Facultés Catholiques de Kinshasa studied the theological, anthropological and sociological aspects of the theme.
3. On the basis of the Pastoral Forum in the Archdiocese of Freiburg (Germany), the experiences of a German local church and the Archdiocese's reception of Communio-Ecclesiology were included as part of the study for the Symposium.
4. The coordination and preparation of the symposium were in the hands of the Institute of Missiology, Aachen.

The participants of the Symposium likewise came from different regions:

From Africa: There were representatives from Kenya, Tanzania, Uganda, Zaire and Zambia.

From Oceania: There were representatives from Papua New Guinea and Tonga.

From Europe: There were representatives from the Archdioceses of Freiburg, the Research Group for Universal Church Affairs of the German Episcopal Conference and from the Institute of Missiology, Aachen.

The theme of the symposium was approached in three steps:

First Unit: Observations in church and society.

Second Unit: Theological implications.

Third: Perspectives for a renewed ecclesiology.

The following basic topics are the result of the presentations of the papers, the discussions in the groups and the discussions as in the Plenary Assembly:

The starting point and basis of all the reflections is the *Communio-Ecclesiology* which was emphasized by the Extraordinary Bishops' Synod in 1985 as the centre of all the documents of the Second Vatican Council. The reception of the *Communio-Ecclesiology* is occurring at the level of the local churches, especially within existing small communities (SCCs, CEBs, etc.). This was shown against the background of different models from the local churches represented in the symposium. In the process of implementation both the active lay people (women as well as men, young and old) and the ordained ministers should take their parts equally. This process has its impact on the traditional church structures, theologies and laws and will necessarily change them.

In different kinds of small communities ministries and services emerge which are carried out by women and men. They are essential for the continuity, dynamism and resilience of the communities. This requires among other things new orientations in existing ministries which up to now are often seen in opposition to *Communio*, but which in our context are necessarily embodied in *Communio*.

The examples presented showed that, where this integration is taken seriously, the one church of Jesus Christ is present and at work (CD 11). Problems arise if ordained ministers (for example, parish priests and bishops) tend to remain passive in this *Communio* process or even resist it. If this is to be avoided in the future, *Communio* must be learned and lived already in formation, especially the formation of priests and all other pastoral agents.

To bring all this into effect, the participants of the Symposium propose the following recommendations:

### **1. Recommendations on Small Communities (SCCs, CEBs, etc.)**

(\*In the following recommendations the term Small Communities (Scs) refers to SCCs, CEBs, etc.)

1. SCs are the official pastoral policy of national and regional episcopal conferences in Africa. Also in other cultural contexts they are ne-

cessary for implementing Communion-Ecclesiology. Each bishop should issue an official diocesan directive on SCs and create a Commission on SCs in his diocese.

2. There should be SC Animation and Training Teams on the parish, diocesan and national levels.

3. There should be more frequent exchanges of pastoral experiences between the different Local Churches in Africa and elsewhere that promote SCs. In this way we can learn from each other how to face difficult problems and better plan our pastoral policies.

4. Creative attempts at inculturation should be carried in the SCs.

5. The traditional values of African solidarity and authority in the SCs should be assimilated in the Christian interpretation and in this process become enriched and transformed.

6. SCs should avoid being concerned only with their own internal affairs. They should be involved in the joys and struggles of all people and thus be able to proclaim the Gospel more effectively.

7. Challenged by the Word of God which is read and reflected on in the local community and reading the Signs of the Times, SC members should first evangelize themselves and then go out to evangelize others.

8. A variety of creative ministries and services spontaneously emerges in the SCs. In light of Communion-Ecclesiology we urge church leaders and all SC members to encourage these new ministries which will help to shape this new way of being church. Particular emphasis should be placed on the significant roles that women are performing in the SCs.

9. SCs must take up the many challenges of the difficult and anonymous urban milieu in Africa especially by living community values in an evangelical perspective.

10. Further research should be carried out on:

- a. How SCs are a new way of being church.
- b. How the church can more effectively function as a community.
- c. The relationship between the Gospel and local cultural values.
- d. The interaction between traditional and new values in African society, especially in the cities.

## **2. Recommendations on Formation and Training**

1. Training and ongoing formation of all the People of God:

a. That there be ongoing formation for the People of God of all categories — bishops, priests, religious and laity — geared towards conscientisation and promotion of small communities (SCCs, CEBs, etc.)

b. That both ordained and non-ordained ministers who assume responsibility be trained properly in the specific services.

c. Leadership of women should be accepted. They should be trained in the ministries that they lead and animate in the small communities (SCCs, CEBs, etc.).

d. That this work be carried on by competent people, preferably indigenous, who are capable of drawing up proper and elaborative programmes.

## 2. Theology in the seminary and religious formation:

The formal seminary and religious formation and training should be re-programmed so that it leads the students to be conversant with the needs and interests of the people of small communities (SCCs, CEBs, etc.) in their actual localities. The theology should stress the following among others:

a. The content of *Communio-Ecclesiology*. b. Theology of inculturation. c. Small communities as a place for sharing faith, mutual hope and love in the concrete situation of the People of God. d. Ministry not as an office of power but as a service of and to the community. Hence the appreciation of collaborative and complementary ministry. e. The holistic aspect of the mission of the church.

## 3. Practical orientation in formation:

a. That students should be regularly exposed to real pastoral problems through regular pastoral contacts and ministries during formation. Their formation must include periods during which they are fully attached to specific small communities (SCCs, CEBs, etc.) to share actual life: The joy and hope, the grief and anguish of the people, especially of those who are poor and afflicted in any way (GS 1).

b. That an inductive approach be used to collect information about the pastoral situation and history of the local churches.

c. That a thorough study of the social concern of the church according to the pastoral situations of Africa prepare the students to answer the legitimate aspirations of the people.

**3. Recommendations on Church Structures**

1. The church at all levels of its life needs Structures to carry out its mission of being the sign and instrument of the Kingdom of God. We recommend that participation and co-operation be applied as an essential way of communication between the hierarchical ministry and basic community ministries.

2. The emergence of SCs in the church has shown the necessity of adjusting the structures of the church to suit the local conditions. Therefore we recommend that local values and forms of communication be taken up in the lifestyle, leadership and theology of the local church.

**4. Final Remarks**

The participants of the Symposium place this Final Statement in the hands of their Bishops' Conferences and of the SECAM Secretariat to put on the agenda of the 1994 Special Synod for Africa. We are confident that these bodies will take this Final Statement into consideration in their deliberations.